Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 23 (1948)

Heft: 1-2

Artikel: Johann Caspar Bagnato der Baumeister der Michaelskirche in Wegenstetten

Autor: Senti, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747588

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Johann Caspar Bagnato

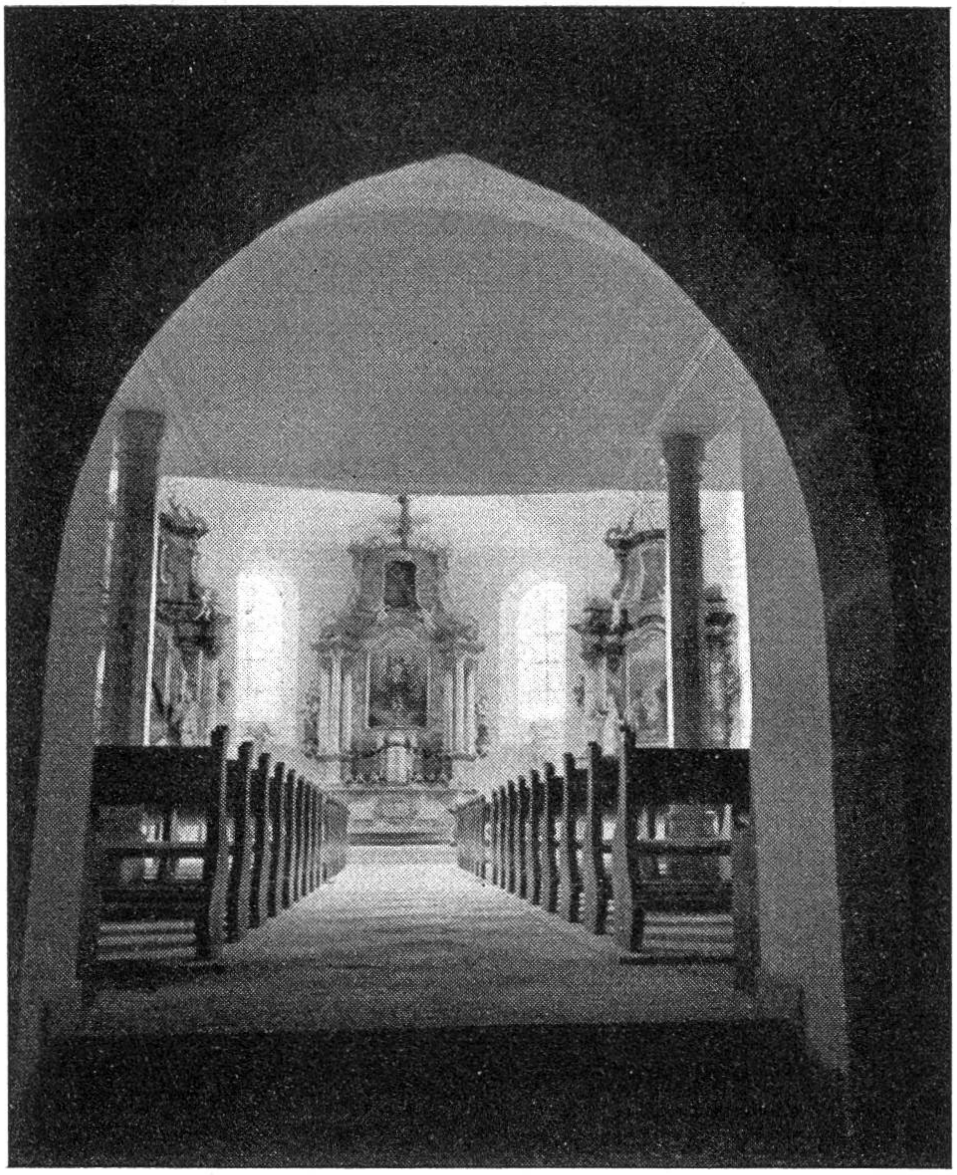
der Baumeister der Michaelskirche in Wegenstetten

A. Senti, Rheinfelden

Johann Caspar Bagnato ist gesichert als Baumeister der Michaeliskirche in Wegenstetten. Er gehört zu den Barockmeistern des 18. Jahrhunderts. Zur Bestimmung seiner Herkunft dient zunächst der Name Giovanni Gasparre Bagnato, welcher nach dem Süden zeigt. Zeitweise war dieser Name in der Kunstgeschichte ein Rätsel, sogar unbekannt. Die Angaben in der Literatur sind spärlich, umso zahlreicher die Akten. Die Biographen beschäftigen sich erst seit etwa 1900 mit Bagnato. Die Abstammung aus Como ist heute kaum mehr bestritten. Sein Geburtsort ist Landau in der Pfalz. Bagnato starb 1757 im Schlosse Mainau. Das Geburtsjahr ist unbekannt und auch aus dem Epitaph in der Schlosskirche auf der Mainau nicht zu berechnen; es muss aber in das letzte Viertel des 17. Jahrhunderts gesetzt werden; denn Bagnato wirkte 1729 bereits als Bauleiter der Deutschordensballei Elsass-Burgund. Da er selber nie in Italien gewesen ist, auch seine Briefe und sonstigen Akten — von den üblichen Unbeholfenheiten der werktätigen Leute abgesehen — nichts Italienisches enthalten, lässt sich auf vorgeschrittene Angewöhnung der neuen Sprache schon in der Familie schliessen. Die nächstliegende Annahme ist, dass sein Vater in Süddeutschland einwanderte unter den vielen italienischen Meistern und Gesellen, einem Zuge, welcher um 1550 begann und um 1700 den Höhepunkt erreichte.

Schon diese wenigen bekannten und zu vermutenden Umstände gestatten einen Schluss auf die Kunstrichtung, der sich Bagnato in seiner Vorbereitungszeit verschrieben haben musste. Es war der Barock. Die Heimat der Barockkunst wie auch ihre Vorgängerin und Mutter, der Renaissance, ist Italien, noch genauer Rom selber; ihr geistiger Vater Palladio, und die grossen italienischen Barockmeister sind Michelangelo, Raffael und Bernini. St. Peter, die Jesuitenkirche und die Ignatiuskirche in Rom galten immer und gelten auch jetzt noch als Höchstleistungen

der neuen Kirchenbaukunst. Man darf übrigens nicht vergessen, dass auch die andern Künste (Bildhauerei, Stukkatur und Malerei, auch Dichtung und Musik) ins gleiche Fahrwasser einliefen. Erst das künstlerische Gesamtbild vermag, jener Zeit den Charakter der Grösse und Geschlossenheit bei aller Mannigfaltigkeit zu geben.



Michaelskirche Wegenstetten.

Photo A. Senti

Schon vor 1600 brachten italienische Baumeister die neue Kunst auch nach Deutschland: Crivelli und Zuccali um 1600, Baulli um 1640, Petrini und Martinelli um 1700, Chiaveri um 1750. Ihre Werke stehen

in Salzburg, München und andern Kunstzentren. Die Deutschen selber waren für die umwälzende südliche Kunst rasch begeistert. Dazu kam, dass die gewaltigen Bauschäden, die der Dreissigjährige Krieg besonders in Süddeutschland angerichtet hat, gerade in diesen Gegenden reichlich Notwendigkeit und Gelegenheit schufen zu Reparaturen, Um- und Neubauten. Nicht zu vergessen ist schliesslich, dass der von Frankreich ausgehende Absolutismus und Merkantilismus die anfänglich noch mageren, bald aber wieder voller fliessenden Einkommen nach den weltlichen und geistlichen Fürstenhöfen leiteten, in den Städten aber in die öffentlichen Kassen und in die baulustigen Bürgerfamilien.

Wenn die Könige bauen, haben die Kärrner zu tun; das heisst auch, so wie der Fürst baut, sich kleidet und lebt, versucht es nach seinen bescheideneren Mitteln auch der Bürger und der Untertan, und alles schafft wieder Arbeit und Verdienst. Die Könige unter den Bauherren waren vor allem die geistlichen Fürsten vom Papste und Kardinale in Rom bis zum Bischof und Abt in der Provinz. Die Residenzen in Würzburg, München, die Klöster an der Donau, im Schwarzwald und in der Schweiz (Einsiedeln), aber auch manche Stifts- und Pfarrkirchen (Rheinfelden, Mettau), und Rathäuser (Augsburg, Bischofszell, Delsberg) erlebten die allgemeine, wenn in vielen Fällen auch nur innere Verwandlung. Gotik und Renaissance mussten entweder ganz weichen oder wurden an die Stellen zurückgedrängt, wo sie den neuen Eindruck nicht mehr stören konnten, z. B. Sakristei, Chorschlussfenster und Schallöcher der Kirchtürme, allenfalls noch die frontalen und seitlichen Vorhallen, z. B. Passau, Laufenburg, Rheinfelden. Das Hauptziel der Baumeister war der basilikale Halleneindruck, zu erreichen durch helle Weiträumigkeit:

St. Peter in Rom	Länge 210 m	Breite 140 m	Höhe 130 m
Weingarten	Länge 120 m	Breite 50 m	Höhe 65 m
Einsiedeln	Länge 90 m	Breite 40 m	
Rheinfelden	Länge 41 m	Breite 22 m	Höhe 18 m
Wegenstetten	Länge 33,8 m	Breite 11,6 m	

In Süddeutschland verbreitete sich eine eigene Spielart der neuen Kirchenbaukunst, das Vorarlberger Münsterschema, welches zwar nur in grösseren Bauten ganz zur Geltung kommen konnte: Rheinau, Einsiedeln, Engelberg, das aber auch in unzähligen Dorfkirchen erkennbar oder doch spürbar ist. Seine Hauptmerkmale sind:

1. Quadratisch ausgebildete Vierung, wenn möglich unter einer Kuppel (Abendmahlskuppel Einsiedeln vor dem Chor).

2. Chor äusserlich in gleicher Fluchtlinie mit dem Langhaus, innerlich scheinbar stark eingezogen durch weit hervortretende Pfeilermauern seitlich des Choreinganges.
3. Ein Chorumgang, oft in Zweckräume abgeteilt und eine luftige Galerie tragend (Herznach). Langhausfenster, wenn es die Geldmittel und der verfügbare Raum erlauben, in tiefen Altarnischen versteckt (Engelberg), daher die Mystik des taghellen Grossraumes ohne sichtbaren Lichteinfall.

Im Raume, da diese Vorarlberger Kirchenbaukunst und ein neuer deutscher Palaststil ihre schönsten Blüten trieben, wuchs Joh. Caspar Bagnato auf, um ihn in den Grenzen auch seines Wollens und Könnens zu bereichern. Er war einerseits jedoch nicht stark und selbständig genug, um in die Reihe der grösseren Zeitgenossen treten zu können; andererseits war er durch seine Anstellung zur grössten Mannigfaltigkeit der Aufgaben, und was noch schlimmer war, zur ermüdenden und ruhelosen Eile gezwungen. Es ist schwer zu sagen, ob er bei grösserer Geruhsamkeit Besseres hätte leisten können. Sein Schicksal war von dem Augenblicke an bestimmt, da der deutsche Ritterorden ihn zu seinem Baumeister in der süddeutschen Provinz erwählte, etwa im Jahre 1729. Bagnato ist von nun an ohne Unterbruch tätig bis an sein Lebensende, gewöhnlich an mehreren Bauten zugleich beschäftigt, von Bayern bis ins Elsass und vom Breisgau bis ins Luzernische hinein. Seine Tätigkeit umfasste alle Verrichtungen eines Architekten:

1. Bauberatungen ohne eigentliche Aufträge,
2. Ganze und teilweise Bauprojekte,
3. Haupt- und Hilfsbauleitung,
4. Entwürfe für Architekturschmuck.

Seine ausgeführten Werke lassen sich gruppieren in

1. Kirchen und Kirchenteile (Schiff, Chor, Kapellen, Türme),
2. Schlösser, Villen, Pfarrhäuser, Lustschlösslein,
3. Magazine, Werk- und Verwaltungsbauten.

Die Urteile über Bagnatos Bauen lauten recht verschieden, sowohl seitens der einzelnen Biographen und Kunstgelehrten als auch von einem und demselben Kritiker über die einzelnen Werke und Pläne; bekanntlich lässt sich über den Geschmack nicht streiten, tutti i gusti son gusti. Alle sind sich wenigstens in dem Punkte einig, dass Bagnato nicht an die

grossen Vorarlberger Kuen, Moosbrugger, Beer und Thumb heranreicht. «Es ist die Tragik in seinem Leben, dass er nie zur Ausführung grosser Aufgaben gelangte. Sein ganzes Leben hatte er sich mit kleinen und kleinsten Angelegenheiten des Bauwesens zu befassen, ohne dass ihm eine Hilfe zur Seite stand. Seine Kraft verzettelte sich.»

Eine Zusammenstellung seines Schaffens ergibt immerhin mit Sicherheit 15 Kirchen, 5 Schlossbauten und 5 Verwaltungs- und Magazingebäude. Als geschlossenste Werke gelten die Pfarrkirche in Lindau, die Kirche in Merdingen bei Breisach, die 1818 abgebrannte Pfarrkirche in Zell i. W. und die Nepomukkapelle an der Pfarrkirche in Messkirch, sodann die Pfarrhäuser in Rixheim und Beuggen. Seine schönste Leistung in weltlicher Baukunst ist das Kornhaus der Abtei St. Gallen in Rorschach; hierher sind zu zählen die Kanzlei und ein Torbau des Klosters St. Blasien. Seiner stark weltlichen Richtung entsprachen besonders die Bauaufträge des Deutschordens für die Schlösser in Altshausen und Beuggen und der Auftrag St. Blasiens für die Propstei Klingnau, schliesslich das Schloss Mainau. Nach St. Blasien hatte ihn Fürstabt Fridolin Troger von Rheinfelden gleich nach seinem Amtsantritte berufen, und von dort aus arbeitete Bagnato auch für das Kloster Säckingen, welches ihm den Neubau der Kirche in Wegenstetten übertrug. Das Deutschordenshaus in Freiburg i. Br. gehörte zu den schönsten weltlichen Bauten der alten Stadt.

Blosse Umbauarbeit und Renovation leistete Bagnato am Ordenshause in Basel und an der Stiftskirche in Zurzach, sowie in Beuggen. Bagnatos kunstgeschichtliche Bedeutung liegt vor allem auf den Architekturentwürfen, unter denen ein Plan für die Stiftskirche St. Gallen durch Originalität und Grosszügigkeit hervorragt. Ueber seinen Anteil an den St. Galler Bauten ist bei dem Mangel an Akten kaum einige Klarheit zu schaffen. Erhalten sind Grundrisse und Gesamtbild von Bagnato; es bleibt auch die Vermutung bestehen, dass er an der Fassade zwischen den Türmen irgendwie beteiligt war, deren eigentliche Meister aber die beiden Beer sind.

Im Zusammenhang mit dem Kathedralbau in St. Gallen kommt nun die Kunstgeschichte auf die Kirche zu Wegenstetten zu sprechen. Im Jahre 1914 erschien eine höchst ansprechende Studie von Fritz Gysi über «Die Entwicklung der kirchlichen Architektur in der deutschen Schweiz im 17. und 18. Jahrhundert». Darin ist folgendes zu lesen: «Ein gewisser Bagnato von Althausen wird genannt als Erbauer der Stifts-

kirche in Zurzach (geweiht 1734), und auch die kleine Kirche in Wegenstetten (1741) soll von einem J. K. Bagnato erbaut worden sein. Dass diese beiden Namen identisch sind mit Giovanni Gasparre Bagnato ist nicht ausgeschlossen, kann aber nicht bewiesen werden... Die kleine Kirche in Wegenstetten ist ein schlichtes, ganz der Bauweise des Landes und der nächsten Umgebung angepasstes, malerisches Kirchlein mit niedrigen Mauern und hohem Dach. Es wurde 1741 gebaut und 1750 geweiht. ... Nüscheler und Herzog nennen als Architekten J. K. Bagnato, was jedoch auf Irrtum beruht. Denn wie sollte der Entwerfer der Pläne für die Ostfassade in St. Gallen auf einmal in dieses abgelegene Dörfchen berufen worden sein. Und ausserdem, wo findet sich in der Nähe ein Bau, der mit Bagnato in irgendwelchen Beziehungen stünde?» Hervorragende Kunsthistoriker haben Gysis Zweifel in Bezug auf Wegenstetten und andere Punkte seither teilweise behoben. Einmal fielen gewisse Widersprüche auf, dann wurden immer mehr Bauwerke Bagnatos in der nähern und fernern Umgebung bekannt: Beuggen (Kirche, Pfarrhaus und Anbau am Schlosse), St. Blasien, Leuggern, Klingnau und Herten (Plan). Gysi schreibt weiter: «Süddeutscher als in St. Gallen konnte überhaupt nicht gebaut werden», was sehr gegen Bagnatos Beteiligung spreche. Wir können hinzufügen: Süddeutscher als die Torbauten an der Mühle in St. Blasien, das dortige Werkhaus und das Sommerschlösslein (abgebrochen) Meinrad Trogers konnte tatsächlich nicht gebaut werden. Diese und viele ähnliche Werke sind aber gerade von Bagnato. Bagnato war ja ganz in Süddeutschland aufgewachsen und nur noch dem Namen nach den Italienern zuzuzählen. Was konnte Bagnato hindern, von St. Gallen her nach Wegenstetten zu kommen zum Bau einer Dorfkirche? Uebrigens muss Bagnato von Wegenstetten nach St. Gallen gereist sein; denn seine Risse für St. Gallen datieren von 1749 und 1750, und Wegenstetten wurde 1741 gebaut. Ausserdem hat ihn nicht die Gemeinde Wegenstetten berufen, um für die Patronatsherrschaft Säckingen eine alte, wahrscheinlich seit dem 30jährigen Kriege höchst baufällige und provisorisch instand gesetzte Dorfkirche durch eine neue zu ersetzen, sondern Bagnato baute hier im Auftrage des Klosters Säckingen. Dieses hatte früher auch die Kirchen von Mumpf und Stein von sich aus erbauen lassen. Die Akten beweisen endlich zur Genüge, dass Bagnato von grossen bis zu kleinsten Arbeiten aufgetragen erhielt. Die leicht aufzuzählenden 30 Bauwerke und vielen Pläne füllten seine rastlose Wirksamkeit keineswegs aus.

Zur Ergänzung mögen einige Urteile neuerer Kunsthistoriker folgen:

«Seit 1729 tritt J. C. Bagnato als Bauleiter der Ballei Altshausen auf .. die ersten sicheren Nachrichten stammen aus der Zeit seiner Anstellung

(um 1730). J. C. Bagnato ist bereits 1729 in die Deutschordensdienste aufgenommen worden. Ihm war die Gesamtleitung des Bauwesens im Elsass und in Burgund anvertraut. Daneben fand er Zeit für Klöster und andere Auftraggeber ... Nichtsdestoweniger zeugen die unvollendeten Pläne Bagnatos für Altshausen und St. Gallen von bedeutendem originalem baukünstlerischem Wollen ... Stilistisch sind seine Bauten schwer zu bestimmen; er arbeitete in einem ziemlich allgemein sich orientierenden Sinne.» [1])

«Die beiden Bagnato (Vater und Sohn) sind keine Architekten grossen Formates gewesen. Ihre Bauten sind meistens nüchtern und zeugen von wenig Erfindungsgabe. Doch ragen einzelne Werke über den Durchschnitt der Gesamtleistung hinaus, denen ein besonderer architektonischer Reiz nicht abgesprochen werden kann. — 1729 begann Bagnato den Neubau des Deutschordenshauses in Altshausen. Der grossangelegte Plan ist jedoch niemals Wirklichkeit geworden, sondern er gelangte nur bruchstückweise zur Ausführung. Der 1732 im Grundriss quadratische Vorbau, der den Besucher schon von weitem grüsst, ist das Schönste des damals Geschaffenen. — Das Ganze (Schloss Mainau) ist eindrucksvoller Baukomplex, der nicht nur in der Nahsicht, sondern vor allem auch vom See aus schon günstig wirkt.» [2])

«Der bestberühmte Baumeister Herr Casparus Bagnato.» [3])

Kurz bevor Bagnato nach Wegenstetten kam, hatte er die Kirchen in Zell (1739/40) und Merdingen (1738/40) gebaut. In unsern Gegenden mag er bekannt geworden sein durch seine Umbauten in Leuggern (1737) und Zurzach (1733). Der Einreichung der Risse und Voranschläge gingen jeweilen mehrere Besichtigungen und Besprechungen mit den Bauherren voraus. Oft liessen sich diese auch von anderer Seite beraten, so dass es manchmal zu Plankombinationen und Kompromissen kam, wobei dann Begnato nicht immer den Bauauftrag erhielt. Tiengen und St. Gallen sind hiefür die besten Beispiele.

Was Bagnato leisten konnte, wenn er eine grosse Aufgabe mit grosser Freiheit zu lösen bekam, hat er kaum an einem andern Orte schöner bewiesen als in Rorschach (1746/47). Bei der Beschreibung des Kornhauses der Abtei St. Gallen kommt Linus Birchler zu einem ganz anderen Urteil über Bagnato als alle andern Kunsthistoriker.«... Das Kornhaus lässt am Aeussern seinen Zweck gar nicht erkennen. Es ist als barockes Schloss angelegt mit vorspringendem Mittelrisalit und klein weniger

vortretenden Seitenflügeln. Gliederung und Dekoration zeigen den kommenden Stilwandel vom Rokoko zum frühklassizistischen (Stil) Louis XVI. (um 1780) recht deutlich... Das Prunkstück des Aeussern ist jedoch das Portal... Die Disposition ist hochbarock, da es den einzigen starken Akzent am ganzen Bau bildet. Barock wirkt nicht nur die Tiefenführung. Barock, ist vor allem die Dynamik, mit der das Gesimse des Portals nach oben gebogen wird, und die Ausstrahlung dieser Bewegung nach oben. Im Sinne der klassischen Kunst ist vor allem das Motiv der übereck gedrehten Pilaster atektonisch zu werten. Das ganze Portal ist nicht als etwas in sich Ruhendes aufzufassen, sondern als etwas Bewegtes. Auffällig und für das Denken Bagnatos bezeichnend ist, dass das damals moderne Rokaille- (Muschel-Motiv) Ornament nirgends zur Verwendung gelangt... Die beiden Portale (Kornhaus und Mariaberg in Rorschach) demonstrieren anschaulich, wie wenig weit man angesichts der lebendigen Kunst mit einer schematischen Stillehre kommt... Das Portal des Kornhauses ist hochbarock in seiner Dynamik; es ignoriert die damaligen Formen des Rokoko und gibt sich süddeutsch kraftvoll; Einzelheiten verraten den kommenden Klassizismus... Rorschach besitzt das schönste Kornhaus der Schweiz.» — Das ist Bagnato im reinen Profanbau!

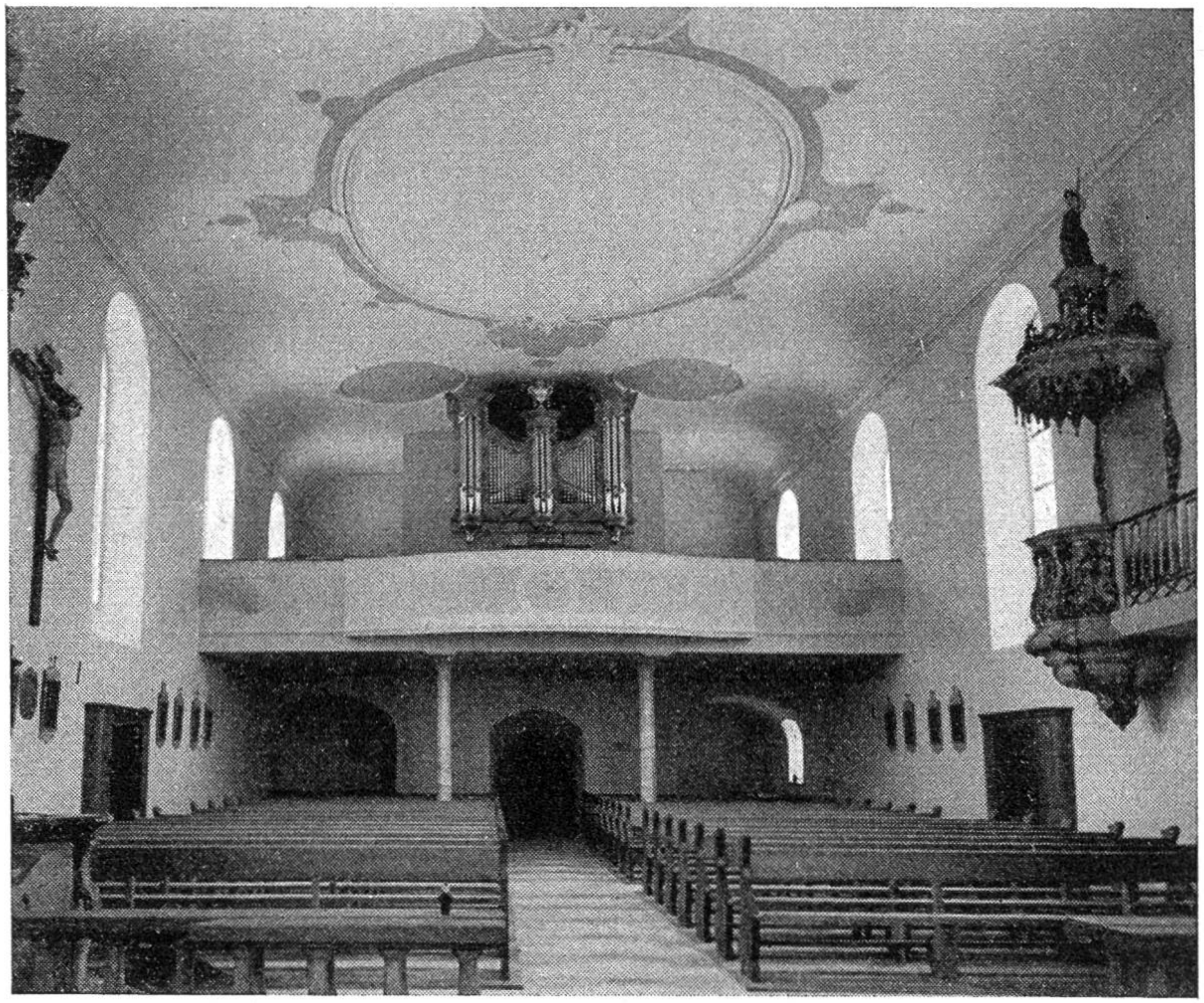
Zurzach und Wegenstetten sind von Bagnatos rein kirchlichen Bauwerken. Was Bagnato in Wegenstetten angetroffen hatte, als er den Bauauftrag erhielt, ist schwer zu sagen, solange nur die Grundmauern und die untern Turmgeschosse der vorangehenden Kirche bekannt sind. Was der Baumeister hier schuf, ist ausser dem Turme ein vollständiger Neubau. Der Vertrag für die st. blasianische Propstei Klingnau zwang zur grössten Sparsamkeit. Aehnliches darf auch für Wegenstetten angenommen werden. In solchen Fällen fanden die Baumeister oft die Unterstützung der Orts- und Talbevölkerung, namentlich bei Kirchenbauten. Nur so konnten die Münster von Ulm und Bern entstehen, und darum mussten die Riesenarbeiten stocken, wenn das Volk anderweitig überansprucht wurde. Die Handreichungen, deren sich die Baumeister in Herznach und Wallbach nachweisbar erfreuten, dürfen wir auch für Wegenstetten annehmen. Solche freiwilligen Fronen und Sonderleistungen von Baumaterial bedeuten eine willkommene Entlastung des Voranschlages zu Gunsten der rein künstlerischen Arbeiten.

Man hat den Wegenstetter Bau ein kleines Dorfkirchlein genannt. Die Michaeliskirche ist wohl kleiner als St. Agatha in Zeiningen. St. Remigius in Mettau, als die Kirchen in Laufenburg und Rheinfelden und

Michaelskirche Wegenstetten. Photo P. Leuenberger

kommt bei weitem nicht an St. Gallen und Einsiedeln heran. Wer aber die Kirche zu Wegenstetten betrat während der Renovation war überrascht von der Raumwirkung, also doch von einer gewissen Grösse. Dieser Grösseneindruck ist echt bagnatisch und das Ergebnis des Zusammenspielens von barockspielerischer Weite und streng-klarer Linienführung (wie in Rorschach!). Diese hier auch vom Standpunkte der Sparsamkeit aus gebotene Mässigung des Schmuckes mit Malerei und Stukkatur liess sich im Chor nicht so leicht einhalten; denn hier gebot, mehr als im Langhause, die Liturgie des katholischen Gottesdienstes mit ihren besonderen künstlerischen Ansprüchen an den Raum. Da zeigte sich die Meisterschaft des Architekten darin, dass er bei aller Bescheidenheit doch dem Gesetze der künstlerischen Steigerung Genüge tun konnte.

Die so gerichtete Betrachtung von J. C. Bagnato zwingt zu einer Revision der bisherigen Urteile. In Wegenstetten konnte er aufs Ganze



Michaelskirche Wegenstetten. Photo P. Leuenberger

gehen, was ihm an vielen andern Orten versagt war. So hatte er auch in Zurzach eine vollständige Barockisierung vorgeschlagen und darum das Masswerk der gotischen Chorfenster opfern wollen. Indem die dortigen Bauherren sich dieser Zerstörung widersetzten, haben sie ein Meisterwerk oberrheinischer Architektur vor einem zweiten «Bildersturm» gerettet. In Rheinfelden machte der Barock nur vor der Sakristei, einem einzigen Chorfenster und den Schallöchern der Glockenstube halt. In Wegenstetten und Hornussen ist die Gotik nur noch im Innern des Turmes erkennbar. Alles andere wurde von der «Mode» ergriffen. Bagnato war also für seine Zeit auch ein moderner Künstler. Wo er frei gestalten und schmücken konnte, hielt er sich jedoch nicht ängstlich an die Vorbilder, schaute nie rückwärts, sondern zeigte eine neue Richtung auch in der Kirchenbaukunst an. Dass er bei kleinen so gut wie an grossen

Werken nach Möglichkeit selbständig blieb und stets das Schönste anstrebte, gestattet uns, den Erbauer der Kirche zu St. Michael in Wegenstetten zu den grossen Meistern eines grossen Jahrhunderts zu zählen.

Michealskirche Wegenstetten. Neues Vorzeichen.

Photo P. Leuenberger

Beilagen:

1. Brief J. C. Bagnatos vom 7. Februar 1755

Instruction,

Wie sich mein Sohn zu St. Blasien zu verhalten habe, nachdem dieser an behörigen hohen Orten meine Untertänigkeit und Respekt vermeldet

mit dem Beisatz, dass es mich in der Seele schmerzt, dass ich nicht selbst dahin kommen kann wegen des Potagras, welches mich hier in Beuggen überfallen hat. Nachdem ich zwei Altarstücke (Altäre?) in ihrem völligen Zusammenhang aus der alten Stellung in die neue versetzt, bei welcher Arbeit ich unvermeidlich selbst anwesend sein musste, da ist mir aus Unvorsichtigkeit der Handwerksleute ein Stück Holz auf den Fuss gefällt worden, welches mir dann das Potagra früher herbei gezogen, als es sonst zu befürchten gewesen wäre, und obschon es etwas besser geworden, so darf ich mich doch nicht über den Schwarzwald getrauen.

Es beschieht aber hiemit die allergewisseste Versicherung, dass ich im Frühjahr gar zeitlich gehorsamst (von hier) weg gehen werde. Als dann werde ich auch die ganze Probe und Zuverlässigkeit zeigen, dass auch das Gebäude, worin der Herr geheime Rat von Klänbrott gewohnet, ohne Verzug wird bewohnt werden können. Es möchte auch betreffen, wenn es wolle, weil der ganze Block vor der Seite gegen den Konvent hin in seiner diesmaligen Höhe verbleiben kann, wo Gärten und der kleine Hof für die Beamten, die im Gebäude wohnen, angelegt werden könne. Mit einem Wort: es wird sich zeigen, dass zu aller Erfordernis das Gebäude wohl angelegt werden könnte. Und wenn man die Einfahrt von der äussern Brücke sollte in einem Steig (Rampe) richten um hinunter zu fahren und dann wieder zurück gegen das Hofgebäude Vorspann nötig hätte, das könnte nicht anders als widerwärtig aussehen. Wenn es aber gleich geht zwischen den Amthäusern, so können die andern Nebenhöfe in diesmaliger Gleichheit bleiben, oder nach Belieben und Erfordernis erweitert werden. Ich tue also die teuerste Versicherung, dass aller recht werden wird.

Und dann ich nunmehr zu Salem sowie an andern Orten, wo es gefährlich war und meine Gegenwart öfters nötig war in solchen Geschäften, (alles) zu nahen Ende gebracht und also öfters allda (in St. Blasien) erscheinen werden könne, erspare ich alles weitere auf mündlich im Früh-

jahr. Dermalen aber bitte ich noch um 300 Gulden, damit ich die Leute noch völlig auszahlen und etwas weniges für mich behalten könnte, weil mein Reissen (meine Schmerzen) sowie die Krankheit (mich) völlig entkräftet. Zu deren gnädigsten Erkenntnis werde ich wegen der Reparation an der Metzig auch nichts ansetzen.

Womit in der tiefsten Devotion ich immerdar verharre und ersterbe, stehet also, mögen Euer Gnaden nicht bezweifeln. (?) In Eile Beuggen den 7. Februar 1755 J. C. Bagnato, Baumeister.

P.S. Es steht noch aus, ein Rest von dem alten Kornhaus zu Wohnungen zu machen, was auf 250 Gulden oder nicht weit davon kommen wird, wobei, dass 300 Gulden nicht zulänglich wären, diese auf das Kanzleigebäude vorgeschossen werden könnten.

2. Schreibart Bagnato wörtlich:

mit Einem word so wird Es sich zeigen, dass zu allem erfordernuss dass gebey wohl brauchen zu können gewiss nicht besser Rompiret (komponiert!) werden kunde, und wen man die einfahret von der ausseren brücke sollte imme staig richten hinunder zu fahren, und dem wieder iber sich gegen dem hofgebey vorspannh nödig haben solchess kundte nicht anderst alss widerwerdig aussehen, wen es aber gleichgehet zwischen denen ambtheiseren, so können die anderen neben hof in dissmalicher gleichheit bleiben oder nach belieben und erfordernuss eleschiertt werden ich duhe also die deyerste versicherung dass alles recht werden wirdh.» [4])

3. Bauwerke von J. C. Bagnato

1729 — 50	Altshausen, Deutschordensschloss.
1730	Stiftsgebäude in Lindau.
1732 — 46	Schloss Mainau.
1733	Zurzach,Umbau der Stiftskirche, Messkirch, Nepomukkapelle.
1737	Kommende Leuggern.
1738 — 40	Merdingen, Kirche.
1739	Marchdorf, «Schwarzes Haus».
1739 — 40	Zell i. W., Pfarrkirche.
1741	Wegenstetten, Kirche.
1742	Delsberg, Rathaus (Plan).

1743	Buchau, Stiftsgebäude.
1744	Hitzkirch, Kommende (Pläne und Teilbau),
	Tobel, Kommende (Pläne und Teilbau).
1745 — 53	Klingnau, Propsteigebäude für St. Blasien.
1746 ff.	Klingnau, Johanniterbauten,
	Tiengen, Pläne für die Kirche und das Pfarrhaus.
1746	Rorschach, Kornhaus.
1747 ff.	Obermarchtal, Teile des Klosters.
1747	Bischofszell, Rathaus.
1748	Dingelsdorf, Heiligkreuzkapelle.
	Dettingen, Kirche.
1749 — 51	Lindau, Pfarrkirche.
1750 ff.	St. Blasien, Wirtschafts- und Kanzleigebäude,
	St. Gallen, Risse für die Stiftskirche,
	Ravensburg und Umgebung, verschiedene kirchliche und weltliche Bauten,
	Beuggen, Schlossbau und Kirche,
	Beuggen und Rixheim, Pfarrhäuser,
	Illerrieden, Pfarrkirche und Pfarrhof.
1753	Salem, Entwurf zum Turmbau.
1755	Liptingen, Pfarrhaus.
1755 — 56	Unterwachingen, Pfarrkirche.

Von Franz Anton Bagnato (Pagnato) (1732 — 1810)

Fortsetzung der Arbeiten seines Vaters in Altshausen, Mainau, St. Blasien, Herthen, Tiengen, Hitzkirch, Freiburg i. Br., Schloss Achstetten, Seminar Meersburg, Kornhaus Ueberlingen u. a. In seiner Stellung: Baudirektor des Deutschritterordens mit Sitz in Altshausen wie sein Vater.

[1]) Heinz Leitermann, Die barocke Bautätigkeit des Deutschritterordens im Elsass, Elsass-Lothringisches Jahrbuch 13, 191—207.

[2]) J. Sauer, Erneuerung der Stadtkirche in Messkirch.

[3]) Bauvertrag Propstei Klingnau, Mittler, Geschichte der Stadt Klingnau, 261—263.

[4]) Aus GLA. Karlsruhe, Fasz. 327, abgedruckt bei L. Schmieder, St. Blasien.